

Predigt – Matth. 14,22-33

4. Sonntag vor der Passionszeit – 6.2.2022

Pfarrer i.R. Helmut Neddens

Liebe Schwestern und Brüder in Jesus Christus,

(1)

Warum bist Du, warum sind wir heute zum Gottesdienst gekommen? Ist nicht tief in uns die Sehnsucht da, dass wir wissen und erfahren möchten, wie Gott an uns handelt, wie Gott mit uns umgeht, oder anders ausgedrückt, was wir von Gott erwarten können? Gott hat mit jedem von uns seine eigene Geschichte, Er geht in verschiedener Weise mit uns um. Bei der Vorbereitung dieser Predigt kam mir immer wieder ein ganz besonderes Bild in den Sinn. Es ist auf der Urkunde meiner Konfirmation zu sehen: Ein Gemälde von einem mir unbekanntem Künstler, Jesus Christus als Herr über die Chaosmächte auf dem tosenden Wasser des Sees. Er zieht den sinkenden Petrus aus dem Verderben an die Oberfläche. Das war und ist für mich ein Bild, das mir immer wieder die Macht und den Schutz meines Herrn vor Augen hält, für mich ein Hinweis darauf, wie mein Herr an mir handelt, für mich ganz persönlich bedeutet es, dass er mich ganz bestimmt nicht fallen lässt. – Das wundersame und wunderbare Handeln des auferstandenen Herrn Jesus Christus an Menschen wurde mir auch einmal in ganz anderer Weise vor Augen geführt: In meiner frühen Amtszeit in Pretoria hatte ich die Aufgabe, einen lieben Menschen mit Behinderung seelsorgerlich zu betreuen. Das ging über viele Jahre. Der Mann, etwa 50 Jahre alt und in seiner seelischen Entwicklung bei einem dreijährigen Kind stehengeblieben. Er konnte nicht lesen und schreiben. Aber seine Schwestern hatten ihm anhand von Bilderbüchern die Liebe Gottes und das Handeln Jesu an ihm nahegebracht. Er konnte auch die Gebote und anderes auswendig hersagen, sowie die wichtigsten Punkte der Geschichten über Jesus. Bei meinem letzten Besuch sagte er mir auf einmal ganz aus dem Blauen heraus: Jesus war hier bei mir. Und er hat mit mir gesprochen. Zu dem Zeitpunkt war der Mann aber garnicht krank. Unmittelbar nach meinem Besuch hatte Jesus ihn geholt, er verstarb. Was können wir von unserem Herrn erwarten? Wie handelt er an uns?

(2)

Heute haben wir einen Text vor uns, in dem berichtet wird, wie Jesus an Menschen handelt, an seinen Jüngern und im besonderen an Petrus. Es wird uns gezeigt, dass er die Seinen nicht fallen lässt, ganz gleich, ob sie durch seine Fügung in die ausweglose Situation kommen oder ob sie sich selbst in eine solche hineinmanövrieren. Diese Geschichte aus der Bibel hat Anlass zu ganz verschiedenen Deutungen gegeben. Die Redeweise „auf dem Wasser gehen“ ist sprichwörtlich geworden. Wenn z.B. Politiker sich und ihre Möglichkeiten überschätzen, wird spöttisch gesagt, dass er wohl von sich behauptet, „über Wasser gehen“ zu können. Das kann natürlich keiner. Auch in der buddhistischen Tradition gibt es Berichte von Menschen, die über Wasser gehen konnten. Das geschieht, so wird gesagt, durch äußerste Konzentration und Meditation, also durch absolute eigene Anstrengung. Viele der Bibelausleger in der heutigen Zeit sind der Meinung, dass diese Geschichte von der Erscheinung Jesu auf dem See, einschließlich des Wunders, übers Wasser zu gehen, ein Bericht über die nachösterliche Zeit, also nach Jesu Auferstehung, sein muss. Dann wäre diese besondere Erscheinung in etwa gleichzusetzen mit andern Erscheinungen des Auferstandenen nach seiner Auferstehung.

(3)

Bevor wir versuchen, diesen biblischen Bericht auf unser persönliches Glaubensleben anzuwenden, wollen wir einige grundsätzliche Dinge beachten:
Die Bibel geht davon aus, dass der Schöpfer des Himmels und der Erde auch Macht hat

über die Chaosmächte der Meere und des Wassers. So verstand man zur Zeit der Bibel die Welt: Die Meere und Ozeane waren Chaosmächte, sozusagen eine geheimnisvolle unbekanntevorstufe der Hölle. Aber gleichzeitig glaubte man, dass Gott ihr Herr ist. Persönliche Erfahrungen mit Gott, einschließlich Erscheinungen von Boten Gottes, den Engeln, ja mit dem persönlichen Reden Gottes gehörten ganz fest zum Glaubensgut bzw. zur Glaubenserfahrung. Es kommt bei dieser Geschichte nicht in erster Linie auf das Wunder des „Übers Wasser gehens“ an, sondern darauf, zu erkennen, wie Gott mit uns Menschen umgeht, was wir von ihm erwarten können. Und so wird dieser Bericht auch zu einem Bild, durch das wir das Handeln Gottes an uns erkennen können. Das gilt für uns als Einzelne, aber auch für uns als ganze Kirche, für alle Christen aller Zeiten. Gott lässt die Seinen nicht fallen.

(4)

Schauen wir uns dieses „Bild“ nun an:

Alles fängt damit an, dass Jesus die Jünger mit drastischen Worten wegschickt. Vorher war das Brotwunder am östlichen Ufer des Sees Genezareth geschehen. Es heißt im Text: **Jesus „trieb“ seine Jünger, ins Boot zu steigen, bis er das Volk gehen ließe.** Er wollte die Menschenmassen nach dem Brotwunder erst entlassen. Ganz bewusst schickte Jesus die Seinen weg, sie waren allein, ohne ihn im Boot. Und es heißt weiter: Jesus selber blieb noch allein auf dem Berg um zu beten.

Ja, liebe Gemeinde, das ist das Bild. Und so empfinden es viele Christen auch heute: Wir sind allein! Wo ist Jesus? Uns alle quält wohl immer wieder das Gefühl, dass wir allein gelassen sind, sowohl als Gemeinde als auch als Einzelne. Wo spüren wir die Gegenwart unseres Herrn? Warum geschieht es einfach so, dass einige unserer engsten Mitmenschen nicht mehr den christlichen Weg mit uns gehen? Warum sind manche Menschen gesund, warum andere krank? Das Boot ist ein Bild für die Kirche. Die Kirche Jesu Christi ist, so hat es manchmal den Eindruck, allein auf dem bedrohlichen, chaotischen Meer, schutzlos dem Sturm und den Wellen ausgesetzt. So mancher fragt sich: Was soll nur werden? Wie soll es weitergehen? Denken wir an die Mißbrauchsfälle in der Kirche, an die weit verbreitete Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit in der Verkündigung, dem großen negativen Einfluss der Spaßgesellschaft auch in der Kirche und die drastisch ansteigenden Austrittszahlen. Dabei mögen das für einige verhältnismäßig kleine Sorgen sein, wenn man im Auge behält, dass in weiten Teilen der Welt die Kirchen und die einzelnen Christen ganz massiv verfolgt und bedroht werden. Zum Teil werden sie gefoltert und großen Qualen ausgesetzt. Die Christen können sich nicht oder nur unter ganz gefährlichen Bedingungen versammeln. Die Kirche, die Christen, allein auf dem Ozean der Welt, dem Verderben und dem Untergang preisgegeben?!

(5)

Ja, liebe Schwestern und Brüder, der Eindruck entsteht, dass die Situation immer schlimmer werden wird, eine grauenvolle, hoffnungslose Entwicklung steht uns bevor, und wir, die einzelnen Christen, fühlen sich je länger desto mehr alleingelassen und hilflos. Dazu kommen, gemäß unseres Berichtes, nun noch ganz besondere Probleme hinzu. Die Jünger im Boot erblicken plötzlich in dem Chaos, und in der Dunkelheit, inmitten der Wogen, ein Gespenst. Das ist unser Ende, denken sie, das ist unser Untergang. Es ist verständlich, das sie erschrecken und schreien vor Furcht: Es ist ein Gespenst. Äußerstes Entsetzen, äußerstes Grauen, ein Gefühl der Machtlosigkeit, des endgültigen Verderbens. Das ist ihre Erfahrung bei dieser Erscheinung. Lieber Mitchrist, findest Du Dich manchmal wieder in diesem Bild der Jünger, allein im Boot, dem Untergang preisgegeben?

(6)

Aber nun kommt die große Wende, ja, ich möchte sagen, der Höhepunkt der Botschaft in

diesem Text. Man kann sich diese Wende und den Gegensatz zum bisherigen Erleben nicht groß genug vorstellen: In dem absoluten Chaos, in diese absolute Ausweglosigkeit und in die Finsternis hinein hören die Jünger Jesu Worte. So heißt es im Text: **Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!** In dieser grauensvollen Situation verbirgt sich Gottes Handeln, ja Gott selbst. Jesus sagt „**Ich bin's**“. Wenn man sich die Sprache der Bibel anschaut und wenn man bedenkt, dass Jesus ja aramäisch, einen Dialekt innerhalb der Hebräischen Sprache, gesprochen hat, weiß man, das hier dieselben Worte gebraucht wurden, die Mose aus dem brennenden Busch gehört hat. Damals offenbarte sich Gott dem Mose und schickte ihn auf den Weg zur Rettung des Volks Israel. Auf die Frage des Mose, wer bist du? Hatte Gott gesagt: **Ich bin der ich bin**, der eine ewige Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, der das Schicksal des Volks Israel in seinen Händen hat. Wenn nun Jesus hier in diesem Bericht genau dieselben Worte gebraucht „**Ich bin's**“, dann hat das eine große Bedeutung: In diesen Worten Jesu zu den Jüngern verbirgt sich nämlich geheimnisvoll aber wirklich der eine Gott. Er hat das Leben der Jünger in seiner Hand. Wir kennen ja die anderen „Ich-bin-Worte“ Jesu: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Ich bin das Brot des Lebens, Ich bin der Weinstock, ich bin die Auferstehung und das Leben** usw. Auch dahinter verbirgt sich Gott selbst, derselbe, der zu Mose aus dem brennenden Busch sprach. So auch hier, im Chaos auf dem Wasser: **Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!** Welch eine Wende, welch ein Gegensatz! Welch ein Paradox!

Liebe Brüder und Schwestern in Jesus Christus! Für uns bedeutet das, dass wir auch in den schlimmsten Erfahrungen, in der größten Ungewissheit, in der größten Angst vor der Zukunft, in allem grausamen Erleben, in allem was uns zustößt oder zustoßen mag, noch immer und ganz bestimmt die Stimme unseres Herrn hören dürfen: „**Ich bin's. Fürchtet euch nicht, seid getrost.**“ Hier ist der Punkt, an dem sich unser Glaube bewähren darf und soll. Jemand schrieb in Bezug darauf, dass viele Menschen, auch Christen, bei diesem Aufruf zum Glauben kapitulieren möchten, weil ihnen das alles zu schwer erscheint: „Wer Christus nicht kennt, sucht ihn leicht nur unter klarblauem Himmel an sonnenhellen Tagen.“ Hier sehen wir, dass das nicht so ist.

(7)

Wie handelt Gott an uns Menschen? Hier in der Geschichte handelt nun Jesus Christus noch in ganz besonderer Weise an Petrus. Diese Begebenheit des sinkenden Petrus wird uns nur bei Matthäus berichtet. Was soll uns damit gesagt werden? Petrus, der Anführer der Apostel, wird auch an anderen Stellen geschildert als einer, der schnell zur Hand war mit persönlicher Selbstüberschätzung. z.B. als er das Schwert ziehen wollte bei der Gefangennahme, oder als Jesus sein Leiden und Sterben ankündigte und Petrus ihm schwor, er würde immer zu ihm halten und wo Jesus ihm voraussagte, dass er ihn dreimal verleugnen würde. Da heißt es da über ihn, dass er beim Hahnenschrei, als Jesus ihn anschaute, bitterliche weinte. Ja, so war Petrus, ganz und gar kein Mensch, der zum Wollen immer das Vollbringen hatte. Er war, wie viele von uns, ein schwacher Mensch, aber einer, der den Herrn liebte, wie es in den Evangelien heißt. Jesus zeigte ihm an dem Tag dort auf dem See: Verlass dich nicht auf deine eigenen Kräfte, verlaß dich nur ganz und gar auf mich. Das gilt auch für uns heute. Wir brauchen und dürfen uns nicht auf uns selbst verlassen. Was uns trägt, ist Jesus Christus allein. Ja, auch wir dürfen schreien, wie Petrus es tat, als er begann zu sinken: **Herr, hilf mir!** Und wieder geht mir das Bild auf meinem Konfirmationsschein durch den Sinn. Kraftvoll hält Jesus den Petrus an der Hand. Die Chaosmächte sind stark, aber Jesus ist stärker. Er hat alles unter Kontrolle. Jesus gibt dem Petrus zu verstehen: Ich trage dich. Bei mir bist du sicher. Dasselbe gilt auch für uns. Wir können nicht tiefer fallen als in die Hände Gottes, ein wahres Wort! Dieser Jesus Christus, der damals dort auf dem See rief: **Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!** Ist derselbe, der am Kreuz ausrief: **Es ist vollbracht!** Für ihn, Jesus Christus, war das Leiden und

Sterben am Kreuz das Erleben der Chaosmächte des Bösen. Aber er hat überwunden. Er hat gesiegt. Er hat allem Bösen die Macht genommen, auch dem Tod.

Darum heißt es gegen Ende unseres Textes: **Und der Wind legte sich. Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!** Liebe Gemeinde, wenn wir dieses Bekenntnis von ganzem Herzen aussprechen können, ist Gott mit uns ans Ziel gekommen. Dass das geschehen möge, sollte unser aller Bitte sein. Dazu segne uns der dreieinige Gott.

Amen.